

## Erstes Kapitel.

### Am Pfeifertage.

Das Fest Mariä Himmelfahrt — der fünfzehnte August — fand die Einwohner der alten und freien Reichsstadt Straßburg schon frühzeitig auf den Beinen, und in Gassen und auf Plätzen drängte sich ein fröhlicher Menschenschwarm. Der Lebensmut dieses leicht beweglichen Völkchens hatte siegreich standgehalten, trotz der Nachwehen der Pest, welche im Reiche gewüthet, und trotz der tiefsten Zeit mit ihren kirchlichen und politischen Wirren, in denen man sich jetzt befand. „Leben und leben lassen!“ lautete der Wahlspruch der fidelen Straßburger.

Was alt und jung heute durch die Straßen dem ehrwürdigen Münster zutrieb, war indessen nicht das kirchliche Fest, welches dort gefeiert werden sollte, sondern ein sehr weltlicher Aufzug, dessen Erscheinen man sehnsüchtig erwartete; und zwar gehörten die Teilnehmer ausschließlich der edlen Pfeiferzunft an, welche heute ihren Gerichtstag ausnahmsweise in Straßburg abhielt.

Ehe wir jedoch die Musikanten mit ihren eigenen Abzeichen vor dem geneigten Leser erscheinen lassen, wollen wir, zum bessern Verständniß, einige einleitende Worte über ihre Zunft und Gerechtfame vorausschicken.

Die weltliche Kunst der Spielleute war während des ganzen Mittelalters frei, sozusagen vogelfrei gewesen und stand mit jener der Gaukler, Possenreißer und Seiltänzer in ein und derselben Rangklasse, d. h. man verachtete die „fahrenden Lüt“ und fand es für gerecht, daß sie „rechtlos“ waren. Das Volk sah die Spielleute und ihre Kumpane zwar gern und ließ sich mit großem Vergnügen von solchen spielenden Herumzüglern unterhalten und weidlich betrügen; sobald aber der Spaß vorüber war, floh man ihre Gesellschaft, denn mit dem Begriffe eines Weltspielmanns verbanden sich gleichzeitig jene von Viederlichkeit, List und Verschlagenheit. Jedoch nicht nur das Volk, sondern auch Kirche und Staat waren gegen sie, und die Kinder der Spielleute durften nicht einmal unter die Handwerker aufgenommen werden.